

# Vom Phänomen der Natur

Aquarelle und Zeichnungen von Nationalpreisträger Prof. Alfred Hesse

Der vitale Lebensfreude und Optimismus ausstrahlende Künstler Alfred Hesse wurde 1904 in Schmiedeberg, Bezirk Dresden, geboren. Seit 1929, nach Beendigung des Studiums an der Akademie für Kunstgewerbe in Dresden, fanden und finden die Ausstellungen zu seinem künstlerischen Schaffen in der Dresdner Kunstszene entsprechenden Widerhall. Nach dem Ende des zweiten Weltkrieges arbeitete er freischaffend und war Mitglied der Künstlergruppe „Das Ufer“. Aktive künstlerische Betätigung und ständige Kulturarbeit begründeten seine Berufung an die Hochschule für Bildende Künste, wo er 1965 zum Professor der Abteilung Wandmalerei ernannt wurde. Vielfache Ehrungen, zuletzt 1969 der Nationalpreis, wurden ihm und seinem Werk zuteil.

Bei der Betrachtung der Ausstellung, es sind vorrangig Aquarelle der letzten Jahre, wird eines sofort deutlich: Ausgangspunkt ist in jedem Fall die Natur. Während eines Kunstgespräches konnte man erfahren, daß die auf vielen Wanderungen und Reisen entstandenen Skizzen und Studien erst später im Atelier ihre Verdichtung, Vervollkommnung und ihren Abschluß in der Aqua-

reltechnik erhielten. So wird aus der zufälligen Erscheinung, beobachtet während eines Spazierganges an der Elbe, ein „Phänomen der Natur“. Ein Naturgebilde, durch die Zeit und Witterungserscheinungen „bearbeitet“, läßt durch die phantasievolle künstlerische Umsetzung vielfältige Formen sichtbar und erlebbar werden. Ein zweites „Naturwunder“ ist eine bizarre, knorrige Eiche vor einem gelben Hintergrund, auf die das Goethewort vom „aufgetürmten Riesen“ zutrifft.

Immer versucht Alfred Hesse ein Bildganzes zu erhalten und die „große Form“ anzustreben, ohne aber das Detail zu vernachlässigen. Durch bewußten Verzicht auf Tiefe und Raumwirkung gelingt ihm die harmonische Gestaltung der Fläche. Das Streben nach eindeutigen Aufbau und Bildordnung lassen ihn zur kompositionellen Klarheit in seinen Blättern kommen. „Kunst heißt Ordnung“, diese Worte von Cezanne gebrauchte der Künstler im Gespräch zur Beweisführung für seine Kunstauffassung, ohne das „Zufällige“ und dessen Wirkung zu unterschätzen. Der „Möwenbaum“ könnte als Beleg dafür dienen, bizarre, zufällige Gebilde der Natur in einen streng kompositorischen Bildaufbau einzuordnen.

Besonders in den letzten Jahren gelangte Alfred Hesse in der Aquarellkunst zu künstlerischer und technischer Perfektion. Die Ausgewogenheit der Farben und Formen und die trotz teilweise dumpfer Farbigkeit erhaltene Transparenz der Darstellung läßt auf eine Künstlerpersönlichkeit mit reichem Lebens- und Erfahrungsschatz schließen. Nach langer Lehrtätigkeit verhalf ihm das „Erlebnis Mongolei“ zur freien schöpferischen, unakademischen Malweise und nimmt deshalb unter den gezeigten Arbeiten einen besonderen Platz ein. Auch heute noch, so Alfred Hesse selbst, klinge dieses große und einmalige Erlebnis in den „Offenbarungen der Natur“ nach. Der echten Natursehnsucht des Menschen verlieh der Künstler mit seinen Naturphänomenen bleibende Gestalt.

Gefühl und Verstand, die Reife des Alters und das Gelöstsein von konventionellen Auffassungen spiegeln sich im Werk Professor Alfred Hesses wider. Seine Blätter, zu denen auch eine Fülle von Zeichnungen gehören, sind erzählend und detailtreu – aber auch bizarr und ungewöhnlich. Sie sind die vitale Äußerung eines im Leben stehenden Künstlers.

P. Z.